

LaG - Magazin

Die Aktualität von Antiziganismus

04/2017

26. April 2017

Inhaltsverzeichnis

Zur Diskussion:

Sinti_ zze und Rom_ nja – Heterogenität trifft auf Vorurteile.....	4
Antiziganismus – Rassistische Stereotype gegen Sinti und Roma.....	7
Erfahrungen und Ergebnisse der ersten selbst initiierten Bildungsstudie über Sinti und Roma.....	12
Warum Bildungsprojekte gegen Antiziganismus dringend notwendig sind.....	16

Empfehlung Fachbuch:

Konstellationen des Antiziganismus. Theoretische Grundlagen, empirische Forschung und Vorschläge für die Praxis.....	21
Antiziganismus. Soziale und historische Dimensionen von „Zigeuner“-Stereotypen.....	23

Empfehlung Web:

Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma.....	27
---	----

Empfehlung Zeitschrift:

Aus Politik und Zeitgeschichte 22-23/2011: Sinti und Roma.....	29
--	----

Neu eingetroffen:

Antiziganismus begegnen. Eine Hilfestellung für den Alltag, im Privat- oder Berufsleben, Unternehmen oder Verein.....	32
---	----

Liebe Leserinnen und Leser,
das neue LaG-Magazin befasst sich mit aktuellen Erscheinungsformen von Antiziganismus, also dem spezifischen Rassismus gegen Sinti und Roma. Im allgemeinen Diskurs über menschenverachtende Ideologien wird der Antiziganismus noch immer zu wenig beachtet. Dabei handelt es sich um ein weitverbreitetes und tiefsitzendes Ressentiment. Dort, wo es uns möglich war, haben wir uns bemüht Angehörige der Minderheit selbst zu Wort kommen zu lassen. Denn das Sprechen über Sinti und Roma ohne deren Stimmen und Positionen ist bereits ein Teil der Problematik. Selbstkritisch müssen wir feststellen, dass es die Redaktion nicht in dem Maße vermocht hat Sinti und Roma anzusprechen, wie es im Grunde geboten wäre.

Wir möchten Sie mit dieser Ausgabe sowohl für den gesellschaftlich vorhandenen Antiziganismus und dessen Auswirkungen auf die Minderheit sensibilisieren als auch zugleich ermuntern sich in der außerschulischen Bildungsarbeit und im Unterricht dem Thema zu widmen. Die hier versammelten Beiträge und Rezensionen bieten dazu hoffentlich einige Anregungen.

Silas B. R. Kropf greift die Situation von Sinti und Roma in Deutschland auf. Er thematisiert dabei die Heterogenität der Minderheit und die unterschiedlichen antiziganistischen Zuschreibungen, zu denen auch romantisierende Klischees gehören.

Ingolf Seidel widmet sich der gesellschaftlichen Struktur von Antiziganismus, seiner Verbreitung und der Problematik einer passenden Begriffsfindung für das Ressentiment. Er kommt zu dem Schluss, dass eine adäquate Aufarbeitung des Völkermordes an Sinti und Roma noch immer aussteht.

Über die erste von Sinti und Roma selbstinitiierte Studie die Erforschung ihrer Bildungssituation informiert *Chana Dische-reit*. Sie legt dar, wie sich der Völkermord und die daran anschließende weitere Diskriminierung auf die Möglichkeit zur gesellschaftlichen Teilhabe bis heute auswirken.

Alexandra Sobotta diskutiert die Relevanz von Bildungsarbeit gegen Antiziganismus im schulischen Bereich. Die Autorin zeigt auf, wo die Curricula – trotz vager Formulierungen – die Möglichkeit bieten, das Thema im Unterricht aufzugreifen.

Wir bedanken uns herzlich bei allen externen Autor_innen für die eingereichten Texte.

Das nächste LaG-Magazin erscheint am 24. Mai 2017. Es widmet sich der historisch-politischen Bildungsarbeit mit Geflüchteten.

Wir wünschen Ihnen mit dieser Ausgabe eine interessante Lektüre.

Ihre LaG-Redaktion

Sinti_ zze und Rom_ nja – Heterogenität trifft auf Vorur- teile

Von Silas B. R. Kropf

Die nationale Minderheit der Sinti und Roma ist in Deutschland staatlich anerkannt und genießt einen besonderen Schutz. Dennoch sind die schätzungsweise 70.000 bis 200.000 Mitglieder der Minderheit in Deutschland (Open Society Institute 2002: 82) tagtäglich mit Stereotypen, Vorurteilen und Diffamierungen konfrontiert. Wie gestaltet sich also die Lebensrealität der Minderheit in Deutschland?

Aufenthaltsstatus als Kennzeichen

Einen wesentlichen Aspekt, der das Leben von Sinti_ zze und Rom_ nja in Deutschland kennzeichnet und unterscheidet, stellt die Frage nach dem aufenthaltsrechtlichen Status der betroffenen Personen dar. Zu nennen sind hier zunächst Sinti_ zze, die seit dem 15. Jahrhundert in Deutschland leben. Sie haben nicht nur die deutsche Staatsangehörigkeit, sondern verstehen sich primär auch als Deutsche. Dies steht jedoch in keinem Widerspruch zu der besonderen Rolle, welche ihre Kultur im alltäglichen Leben einnimmt. Insbesondere diese Gruppe war von dem Völkermord im Zweiten Weltkrieg betroffen. Dasselbe gilt weiterhin für die Gruppe der seit dem 19. Jahrhundert in Deutschland lebenden Rom_ nja. In den 1960er und 1970er Jahren sind viele Rom_ nja als Gastarbeiter_ innen nach Deutschland gekommen und zumindest die nachfolgende Generation hat heute ebenfalls die deutsche

Staatsangehörigkeit. Rom_ nja, die nach dem Zerfall Jugoslawiens nach Deutschland geflüchtet oder seit den EU-Erweiterungen in den letzten Jahren nach Deutschland gekommen sind, haben im Gegensatz dazu meist keine deutsche Staatsangehörigkeit und je nach Herkunftsland und persönlicher Situation einen unsicheren Aufenthaltsstatus, der konkrete Auswirkungen auf das alltägliche Leben hat. Insbesondere im Bereich des Arbeitsmarktzuganges, dem Zugang zu Transferleistungen und Gesundheitsversorgung sowie der oft daraus resultierenden Armut ist dies spürbar.

Antiziganismus und Teilhabe

Oftmals ist die Rede davon, dass Sinti_ zze und Rom_ nja integriert werden müssten bzw. sich integrieren sollten. Bei Menschen, die seit Jahrhunderten in Deutschland leben, deutsche Muttersprachler_ innen sind und die deutsche Staatsangehörigkeit haben, ist dies paradox. Vielmehr ist das Konzept der Inklusion zu betrachten und zu schauen, weshalb bis heute nicht eine vollständige gesellschaftliche Teilhabe sichergestellt werden konnte. Gründe hierfür sind auf beiden Seiten zu finden: einerseits auf der Seite der Mehrheitsgesellschaft, in welcher antiziganistische Vorurteile, Klischees und Ressentiments vorherrschen und welche die Minderheit, wenn auch zum Teil unbewusst, ausgrenzt; andererseits tragen auch die traumatischen Erfahrungen, die Sinti_ zze und Rom_ nja aufgrund von Verfolgung, Ausgrenzung, Diskriminierung und Stigmatisierung gemacht haben zu diesem Zustand bei. In vielen Familien wurden

diese Traumata über Generationen weitergegeben und haben die Bildung eines Schutzmechanismus zur Folge gehabt. Dieser besteht darin, dass in vielen Familien ein Grundmisstrauen gegenüber staatlichen Institutionen jeglicher Art herrscht und die Familie als Schutzraum eine besonders große Bedeutung hat.

Vor allem der Antiziganismus, der Sinti_ze und Rom_nja als Geschöpfe darstellt, die nicht gesellschaftsfähig sind und auf Kosten ihrer Mitmenschen leben, ist allgegenwärtig.

In den Medien ist negative Berichterstattung vorherrschend, positive Vorbilder aus der Minderheit sind kaum sichtbar. Anhand vieler Beispiele lässt sich zeigen, wie auch in Presse und Politik Antiziganismus geschürt wird. So titelte die schweizerische Weltwoche 2012 auf der Titelseite „Die Roma kommen: Raubzüge in die Schweiz“. Veranschaulicht wurde das Ganze mit einem Foto eines kleinen Jungen, der eine Spielzeugpistole in die Kamera hält (Die Weltwoche 2012: 1). Auch die NPD sorgte im Bundestagswahlkampf 2013 für Aufsehen. Vielerorts waren Plakate mit der Aufschrift „Lieber Geld für die Oma statt für Sinti & Roma“ aufgehängt worden. Ein aktuelleres Beispiel stellen die „Mitte“-Studien der Universität Leipzig aus dem vergangenen Jahr dar. 58,5% der Deutschen stimmten folgender Aussage „eher“ oder „voll und ganz“ zu: „Sinti und Roma neigen zur Kriminalität“ (Decker et al. 2016: 50). Zu diesem Thema hat das Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma im Jahr 2014 eine Studie

veröffentlicht, die sich mit der multimedialen Kommunikation auseinandersetzt und an dieser Stelle für die weitere Lektüre zu empfehlen ist (End 2014).

Aber auch romantisierende Klischees sind Teil des Antiziganismus. So werden Romnja und Sintizze oftmals als singende und tanzende Esmeralda am Lagerfeuer dargestellt, die im besten Fall noch hellsehen kann, sämtlichen Männern den Kopf verdreht und aufgrund ihrer vermeintlichen Freiheit ein beneidenswertes Leben führt.

Die Rolle der Jugendlichen und Projekte

Die Folgen für das alltägliche Leben und die Einstellung zur Mehrheitsbevölkerung sind immens. Viele Mitglieder der Minderheit trauen sich aus Angst vor Nachteilen nach wie vor nicht, zu ihrem Hintergrund zu stehen.

Insbesondere bei Kindern mit Migrationshintergrund werden diese Ängste bestärkt. Durch eine anhaltende Segregation in besonderen Schulklassen, sog. „Willkommens-“ oder „Seiteneinsteigerklassen“, in welchen vielerorts nur Rom_nja beschult werden, wird den Kindern jegliche Grundlage für eine erfolgreiche Integration genommen und der Umgang mit Gleichaltrigen der Mehrheitsgesellschaft stark eingeschränkt.

Immer mehr Jugendliche aus der Minderheit möchten eine aktive Rolle in der Gestaltung der Gesellschaft und ihres eigenen Lebensweges einnehmen. Aus diesem Grund organisieren sie sich in Vereinen und Gruppen, um gemeinsam als positives Vorbild voran

zu gehen, mehr über sich und ihre Geschichte zu erfahren und um perspektivisch selbst andere Jugendliche zu bestärken und über die Minderheit aufzuklären. Im Rahmen des Projektes „Dikhen Amen! Seht uns!“, welches Amaro Drom e.V. bundesweit durchführt, soll eben dies gewährleistet werden.

Um jedoch alle zu erreichen, muss bereits bei den Kleinsten begonnen werden. In den meisten Schulen steht die Geschichte der Sinti_ze und Rom_nja nicht auf dem Lehrplan. Das einzige Wissen über die Minderheit erfahren die Schüler_innen zu Hause oder in den Medien und werden somit von klein auf antiziganistisch geprägt. Das Netzwerk für Demokratie und Courage Saar e.V. führt deshalb aktuell ein Projekt mit dem Namen „ZusammenWachsen“ durch. Ein wesentlicher Bestandteil ist die Jugendbildung. So soll in diesem Jahr ein Projekttag für weiterführende Schulen gestaltet werden, der interessierten Schulklassen angeboten werden soll.

Wie geht es weiter?

Es lässt sich also feststellen, dass noch viel zu tun ist. Immer wieder werden die unterschiedlichen Lebensrealitäten der Mitglieder der Minderheit außer Acht gelassen; sei es aus Unwissenheit oder aus bewusstem Rassismus. Sinti_ze und Rom_nja in Deutschland und Europa setzen sich dafür ein, die Vorurteile zu entkräften. Der Dialog zwischen Minderheit und Mehrheitsgesellschaft ist hierfür unabdingbar. Berührungsängste der Mehrheitsgesellschaft verhindern dies oft. In unserer multikulturellen Welt

ist genau das aber der falsche Weg. Durch den Kampf gegen den Antiziganismus und die Förderung von positiven Lebensrealitäten können alle nur profitieren und zusammenwachsen. Dazu gehört es, sich auf Augenhöhe zu begegnen und zu respektieren. In dem Moment, in welchem mit Respekt und Wertschätzung aufeinandergetroffen wird, wird dem Rassismus gegen Sinti_ze und Rom_nja bereits die größte Grundlage entzogen.

Literatur:

Decker, Oliver et al. (2016). Die enthemmte Mitte. Autoritäre und rechtsextreme Einstellung in Deutschland. Die Leipziger Mitte-Studie 2016. Gießen: Psychosozial-Verlag. S. 49-58.

Die Weltwoche (2012): Die Roma kommen: Raubzüge in die Schweiz, Ausgabe vom 05.04.2012.

End, Markus (2014): Antiziganismus in der deutschen Öffentlichkeit. Strategien und Mechanismen medialer Kommunikation. Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma, Heidelberg.

Open Society Institute (2002): Monitoring des Minderheitenschutzes in der Europäischen Union: Die Lage der Sinti und Roma in Deutschland. Göttingen.

Über den Autor

Silas B. R. Kropf ist Sozialarbeiter, er war von 2014-2016 stellvertretender Vorsitzender des Vereins Amaro Drom in Berlin. Er engagiert sich in der internationalen Vernetzung des Vereins mit anderen Roma-Jugendprojekten. Darüber hinaus ist er Gründungsmitglied der Kölner Queer Roma Initiative.

Antiziganismus – Rassistische Stereotype gegen Sinti und Roma

Von Ingolf Seidel

Rassistische Bilder von Sinti und Roma als angeblich faule „Sozialschmarotzer“ und Bettler_innen haben eine immer wiederkehrende Konjunktur und der Rassismus gegen Sinti und Roma gehört neben dem Antisemitismus wohl zu den langlebigsten und hartnäckigsten Ressentiments. Die rassistischen Stereotype gegen die heute größte Minderheit Europas haben sich in einem sechshundertjährigen Prozess, also seit Ende des 15. Jahrhunderts, als Sinti und Roma erstmals als vogelfrei erklärt wurden (Scholz 2009: 25), herausgebildet. Noch heute werden Sinti und Roma mit dem Begriff „Zigeuner“ bezeichnet, obwohl die meisten Angehörigen der Minderheit diesen Begriff als stigmatisierend und abwertend zurückweisen. Der Studie „Die enthemmte Mitte“ aus dem Jahr 2016 zufolge gaben 57,8% (zum Vergleich: 2014 waren es 55,4%) der Befragten an, dass sie ein Problem damit hätten, wenn in ihrer Nähe Sinti und Roma leben würden. 58,5% (2014: 55,9%) meinten, Angehörige der Minderheit würden zu Kriminalität neigen, und knapp die Hälfte der Befragten, nämlich 49,6% (2014: 47,1%), war der Ansicht, Sinti und Roma sollten aus den Innenstädten verbannt werden (vgl. Decker/Kiess/Brähler 2016: 50). Damit sind die ohnehin schon hohen Werte innerhalb von zwei Jahren noch einmal leicht angestiegen. Die Zahlen zeigen auch, dass

Antiziganismus, also ein spezifischer Rassismus gegen Sinti und Roma, keine Angelegenheit angenommener politischer Ränder ist.

Was meint Antiziganismus?

Wie auf anderen Feldern der Vorurteilsforschung ist es schwierig, zu einer schlüssigen und allgemein anerkannten Definition von Antiziganismus zu kommen. Bereits die Benutzung des Wortes „Antiziganismus“ ist teilweise umstritten. So schreibt Filiz Demirova auf ihrem Blog „Der Paria“: „Ich finde allein schon der Begriff Antiziganismusforschung ist problematisch und diskriminierend. Die rassistische Fremdbezeichnung ‚Zigeuner‘ ist darin enthalten und dadurch findet eine ständige Reproduktion statt.“ Die Gruppenbezeichnung ‚Zigeuner‘ wird vonseiten der Bürgerrechtsbewegung von Sinti und Roma seit dem Ende der 1970er Jahre abgelehnt aufgrund der „summarischen und ausgrenzenden Beschreibung von Gruppen (...), denen eine von der Mehrheitsgesellschaft abweichende Lebensweise unterstellt wurde (...)“ (Fings 2012: 24). Carola Fings verweist darauf, dass die angebliche Abweichung von der mehrheitsgesellschaftlichen Norm „als angeboren und damit unveränderlich unterstellt wird.“ (Ebda.: 25) Vor allem von aktivistischer Seite aus wird auch der Begriff Antirromanismus verwendet, während der Zentralrat Deutscher Sinti und Roma von Antiziganismus spricht.

Astrid Messerschmidt macht darauf aufmerksam, dass der Antiziganismusbegriff einen hohen analytischen Gehalt besitzt,

aber auch eine „ethnisierbare Kategorie“ (Messerschmidt 2016: 105) enthält. Der Begriff Antiromaismus zeige zwar konkret auf, wen die Diskriminierung betrifft, jedoch seien die „Kontinuität des Zigeunerstereotyps (...) darin nicht mehr enthalten“ (Ebda.). Damit entfele ein wichtiges Element in der Kritik der Stereotypisierung. Die kritische Perspektive von Demirova verweist auf ein grundlegendes Problem von Begriffsdefinitionen der Ungleichheitsideologien, die auch in anderen Fällen dazu neigen, Stereotype und andere Problematiken zu reproduzieren. So etwa beim Begriff „Antisemitismus“, der als Oberbegriff für den modernen Judenhass kaum infrage gestellt wird und der ursprünglich eine Selbstbezeichnung von Judenfeinden aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist. Mit dem Vorwurf der „Islamophobie“ wehrte zunächst das iranische Regime die Kritik am politisch-militanten Islam ab. Vielleicht ist es vor diesem Hintergrund produktiv, sich immer wieder vor Augen zu führen, dass Begriffe nur Annäherungen und deren Definitionen prozesshaft sind und eben auch historischen, wissenschaftlichen oder machtpolitischen Veränderungen unterliegen. Hilfreich scheint mir eine im jeweiligen Kontext sinnvolle Bezeichnung und eine hohe Reflexionsleistung der Problematik von Zuschreibungen durch Sprache bei der Benutzung der Begriffe.

Der Politologe Markus End schlägt die folgende Definition für Antiziganismus vor: „Mit dem Begriff ‚Antiziganismus‘ werden sowohl ‚Zigeuner‘-Stereotype oder -Bilder als auch konkrete gesellschaftliche

Diskriminierungspraxen, die zumeist Roma, Sinti, Paveee oder Jenische betreffen, in kritischer Absicht beschrieben. Wichtig ist dabei, dass Antiziganismus nichts damit zu tun hat, ob die betroffene Person tatsächlich einer der Gruppen angehört, die regelmäßig mit diesem Rassismus zu kämpfen haben. Die antiziganistisch Eingestellten haben ihr Stereotyp vom ‚Zigeuner‘ im Kopf, ohne sich darum zu kümmern, wie sich die Betroffenen selbst bezeichnen und ob sie Angehörige einer Minderheit sind. (...) Es handelt sich bei den Zuschreibungen um Projektionen.“ (End 2014: 7)

Worauf beruht der Antiziganismus?

Antiziganismus beruht, wie der Antisemitismus auch, auf Projektionen des Eigenen oder verdrängter Wünsche auf Andere. Am Beispiel des Vorwurfs, Sinti und Roma würden nicht arbeiten, will ich auf dieses Ressentiment kurz eingehen. Roswitha Scholz erklärt Antiziganismus aus „dem neuzeitlichen Disziplinierungsprozess und dem Aufkommen der protestantischen Ethik, zum anderen aus ‚Fremdenfeindlichkeit‘ (Scholz 2009: 31) heraus. Zurückführen lässt sich dieser Selbstdisziplinierungsprozess, der am Beginn des aufkommenden Kapitalismus stand, auf Martin Luther. In seiner Bibelübersetzung sprach Luther von Arbeit nicht nur als Berufung statt als Mühsal und Last, sondern er sah sie als gottgefälliges Werk, oder wie es Holger Schatz und Andrea Woeldike formulieren, als eine Aufgabe, die sich „durch die Freude an der Arbeit auszeichnet, um diese göttliche Bestimmung erfüllen zu können.“ (Schatz/Woeldike 2001: 18)

Nach Max Weber schlägt sich diese „protestantische Ethik“ vor allem in der Frühphase des Kapitalismus nieder. In der antiziganistischen Projektion gelten Sinti und Roma den oben genannten Autor_innen zufolge als diejenigen, die die unterdrückten Wünsche nach Freiheit von Lohnarbeit und von den Zwängen der Sesshaftigkeit symbolisieren. Es geht also beim Antiziganismus, ähnlich dem Antisemitismus, nicht um reale Eigenschaften der Minderheit, sondern um die Bilder von Angehörigen der Mehrheitsgesellschaft. Der Fachjournalistin Lara Schultz zufolge ist das Unsichtbarmachen von Sinti und Roma, also ihre Nicht-Erwähnung, „Folge und Konsequenz antiziganistischer Ausgrenzung“ und die entsprechenden Stereotype seien „im kollektiven Gedächtnis als abrufbares Potenzial verfügbar.“ (Schultz 2014: 64)

Mangelhafte Erinnerung eines Völkermordes in der postnationalsozialistischen Gesellschaft

Wie andere Ressentiments verschwand auch der Antiziganismus nach 1945 nicht einfach aus den Köpfen. Die Ermordung und Vernichtung von bis zu einer halben Million Sinti und Roma ist bis heute – trotz vielfältiger Bemühungen von Angehörigen der Minderheit sowie seitens verschiedener Stiftungen – ein randständiges Thema der deutschen, aber auch anderer Geschichtskulturen.

Im Januar 1956 fällte der Bundesgerichtshof (BGH) als Berufungsinstanz in einem

Entschädigungsfall einer bis 1945 in Konzentrationslagern inhaftierten Frau ein abschlägiges Urteil, dessen Begründung passagenweise eine Ansammlung von Ressentiments und eine Verharmlosung des NS-Terrors gegen Sinti und Roma darstellt. So heißt es dort unter anderem: „Da die Zigeuner sich in weitem Maße einer Seßhaftmachung und damit der Anpassung an die seßhafte Bevölkerung widersetzt haben, gelten sie als asozial. Sie neigen, wie die Erfahrung zeigt, zur Kriminalität, besonders zu Diebstählen und Betrügereien, es fehlen ihnen vielfach die sittlichen Antriebe der Achtung vor fremdem Eigentum, weil ihnen wie primitiven Urmenschen ein ungehemmter Okkupationstrieb eigen ist.“ (Bundesgerichtshof: 1956) Konsequenterweise heißt es im Weiteren, „daß die Behandlung der Zigeuner trotz der auch rassenideologischen Begründung lediglich die durch die Zigeuner hervorgerufenen Mißstände auf einer einheitlichen Basis bekämpfen will.“ (Ebda.) Anders gesagt sollen die Opfer für ihre Verfolgung und Ermordung selbst verantwortlich sein. Es sollte rund 60 Jahre dauern, bis sich der BGH mit diesem Urteil kritisch auseinandersetzt.

Es ist vor allem dem Zentralrat Deutscher Sinti und Roma sowie Aktivist_innen zu verdanken, dass im NS als „Zigeuner“ Verfolgte überhaupt Entschädigungen erhielten. Anerkannt wurde der Völkermord erst 1982 durch den damaligen Bundeskanzler Helmut Schmidt. Astrid Messerschmidt stellt in diesem Zusammenhang fest, dass die späte Anerkennung vor allem für deutsche Sinti

eine fortgesetzte Festschreibung des Status der Nicht-Zugehörigkeit zur hiesigen Gesellschaft darstellt. Daher sei beim antiziganismuskritischen Engagement die „Bedeutung von Erinnerung, Aufarbeitung und Gedenken zu reflektieren“. (Messerschmidt 2016: 99) Sinnbildlich für den Ist-Zustand der Auseinandersetzung mit dem Völkermord scheint mir der Standort des Denkmals für die im Nationalsozialismus ermordeten Sinti und Roma. Es steht zwar in der Nähe zum Brandenburger Tor, doch verhältnismäßig versteckt innerhalb des Tiergartens. Das Denkmal wurde am 24. Oktober 2012 eingeweiht, sieben Jahre nach der Eröffnung des prominenter gelegenen und ungleich größeren Denkmals für die ermordeten Juden Europas. Zudem fehlt dem Denkmal für Sinti und Roma ein Ort der Information, der über die Verfolgungsgeschichte informiert. Die Stiftung Denkmal, unter deren Dach beide Orte zusammengefasst sind, bietet Workshops zum Thema Verfolgung und Völkermord sowie Veranstaltungen wie Zeitzeugengespräche an. Dennoch kann insgesamt der Eindruck eines Gedenkens zweiter Klasse seitens der Mehrheitsgesellschaft nicht von der Hand gewiesen werden.

Literatur:

Bundesgerichtshof, 07.01.1956 - IV ZR 273/55, https://www.jurion.de/urteile/bgh/1956-01-07/iv-zr-273_55/ (eingesehen 08.03.2017)

Oliver Decker/Johannes Kiess/Elmar Brähler (Hg.) (2016): Die enthemmte Mitte. Autoritäre und rechts-extreme Einstellung in Deutschland. Gießen.

Feliz Demirova: „Anti-ziganismus“-Debatte: „Wer spricht in der Antiziganismusforschung“?, <https://derparia.wordpress.com/antiziganismus-debatte/> (eingesehen 08.03.2017)

Markus End (2014): Entstehung, Funktion und Wirkung von Vorurteilen im Zusammenhang mit Sinti, Roma und anderen als ‚Zigeuner‘ Stigmatisierten. In: Milena Detzner/Ansgar Drücker/Barbara Mathe (Hg.): Antiziganismus – Rassistische Stereotype und Diskriminierung von Sinti und Roma. Grundlagen für eine Bildungsarbeit gegen Antiziganismus. Düsseldorf, S. 7-11.

Carola Fings (2012): Dünnes Eis. Sinti, Roma und Deutschland. In: KZ-Gedenkstätte Neuengamme (Hg.): Die Verfolgung der Sinti und Roma im Nationalsozialismus. Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland. Heft 14. Bremen. S. 24-34.

Astrid Messerschmidt (2016): Antiziganismuskritische Bildung in der national-bürgerlichen Konstellation. In: Wolfram Stender: (Hg.) Konstellationen des Antiziganismus. Theoretische Grundlagen, empirische Forschung und Vorschläge für die Praxis. Wiesbaden. S. 95-110.

Holger Schatz/Andrea Woeldike (2001): Freiheit und Wahn deutscher Arbeit. Zur historischen Aktualität einer folgenreichen antisemitischen Projektion. Münster.

Roswitha Scholz (2009): Antiziganismus und Ausnahmezustand. Der »Zigeuner« in der Arbeitsgesellschaft. In: Markus End/Kathrin Herold/Yvonne Robel (Hg.): Antiziganistische Zustände. Zur Kritik eines allgegenwärtigen Ressentiments. Münster. S. 24-40.

Lernen aus der Geschichte

Zur Diskussion

Lara Schultz (2014): Vergessenes Feindbild? Antiziganismus in der extremen Rechten. In: Milena Detzner/Ansgar Drücker/Barbara Mathe (Hg.): Antiziganismus – Rassistische Stereotype und Diskriminierung von Sinti und Roma. Grundlagen für eine Bildungsarbeit gegen Antiziganismus. Düsseldorf, S. 61-64.

Erfahrungen und Ergebnisse der ersten selbst initiierten Bildungsstudie über Sinti und Roma

Von Chana Dischereit

Im Rahmen der EU-Förderstrategien zur Integration von Roma wurden die Mitgliederstaaten aufgefordert, nationale Strategien mit Entwicklungszielen zur Verbesserung der Lebensumstände der Roma bis Ende 2011 vorzulegen. Im Bericht der Bundesregierung hieß es, dass die genaue Lage der deutschen und zugewanderten Sinti und Roma nicht ermittelt werden könne aufgrund von fehlenden Daten. „Des Weiteren würden sich die deutschen Sinti und Roma gut integriert fühlen und bräuchten keine zusätzlichen Maßnahmen. Den ausländischen zugewanderten Roma wiederum stünden die für alle Einwanderer eingerichteten Unterstützungsangebote offen. Auch sie bräuchten deshalb keine besondere Unterstützung“ (Bundesministerium des Inneren 2011: 29). Als Anlage legte die Bundesregierung Projektbeschreibungen vor, die aber zumeist nicht mehr dem aktuellen Stand entsprachen. Diese Aussage tätigte die Bundesregierung, obwohl das Ministerkomitee des Europarates bereits seit 2002 kritisierte, dass Deutschland keinerlei aussagekräftige Daten zur Lebenssituation von deutschen Sinti und Roma vorlegen würde.

Der Ergänzungsbericht bzw. Schattenbericht von Vertreter_innen der Roma-Zivilgesellschaft und anderer Interessensträger und Expert_innen an die Europäische

Kommission Anfang 2012 kommt zu dem Ergebnis, dass „[d]ie kurzfristig eingeholten Meinungen von [...] Landesverbänden, Bildungsprojekten, Experten und Aktivisten [...] ganz eindeutig der Meinung der Bundesregierung [widersprechen], die deutschen Sinti und Roma seien gut integriert. Sie widersprechen ebenfalls der Auffassung, dass eingewanderte Roma und Sinti problemlos an Angeboten teilnehmen, die für alle offen stehen“ (RAA et. al. 2012: 4).

Im Zuge der Diskussion um Strategien zur Integration wurde 2011 von Daniel Strauß, Vorsitzender des Verbands Deutscher Sinti und Roma, Landesverband Baden-Württemberg und Geschäftsführer von RomnoKher Mannheim, die „Studie zur aktuellen Bildungssituation deutscher Sinti und Roma“ herausgegeben. Dies ist die erste Studie, die von der Minderheit selbst initiiert und durchgeführt wurde. Die Expertise der Minderheit auf diesem Gebiet ist unverzichtbar um eine Studie durchführen zu können.

Bildungssituation nach dem Völkermord und „sekundärer Traumatisierung“

Sinti und Roma wurden erst Mitte der 1980er Jahre als Opfer des Völkermords und 1997 als nationale Minderheit durch das Rahmenübereinkommen zum Schutz nationaler Minderheiten des Europarates in Deutschland anerkannt. Die Anerkennungen führten allerdings nicht zur Einleitung besonderer Fördermaßnahmen, obwohl 1980 eine Studie vom Bundesministerium für Jugend, Familie und Gesundheit

veröffentlicht wurde, die eine desolate Bildungssituation der Minderheit offenlegte. In der NS-Zeit waren Sinti und Roma auch betroffen von Schulverboten, Arbeitsverboten etc.

In der Bildungsstudie von Daniel Strauß stehen daher die aktuelle Situation, aber auch die Auswirkungen der nationalsozialistischen Verfolgungs- und Vernichtungspolitik und Diskriminierungserfahrungen im Fokus. „Es war das erklärte Ziel der Initiatoren dieses Projekts, die Kluft zwischen den Wissenschaften einerseits und den Angehörigen der Minderheit der Sinti und Roma andererseits zu überbrücken. Dass dies gelang, dass sich Sinti und Roma trotz ihres durch den Nationalsozialismus entstandenen beziehungsweise gewachsenen Misstrauens in die ‚deutschen so genannten Wissenschaft(en)‘ an einer wissenschaftlichen Befragung zu ihrer Bildungssituation aktiv als Initiatoren, Befragende und Befragte zusammen mit Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen beteiligten, macht deutlich, dass hier Neuland betreten wurde“ (Strauß 2011 b: 49).

Sinti und Roma aus verschiedenen Generationen und Regionen, mehrheitlich aus Westdeutschland, wurden mittels eines Fragebogens und Interviews befragt. Das Projekt dauerte von 2007 bis 2011 und schließt 275 Befragte ein (261 Befragungen konnten in die Auswertung miteinbezogen werden). Etwas mehr als die Hälfte der Befragten waren Frauen. Eine zentrale Fragestellung der Studie war der Zugang zum Bildungswesen, insbesondere zum schulischen Bereich. Lebens-, generations- und

familiengeschichtliche Entwicklungen wurden in Bezug zum Stellenwert zu gelungener und gescheiterter schulischer Bildung erfragt. Hierbei wurden auch Diskriminierungserfahrungen, die Beziehung zur Mehrheitsgesellschaft und intergenerationelle Tradierung traumatischer Erlebnisse aus der NS-Zeit miteinbezogen. Aufgrund der Verfolgungserfahrungen und den historischen Erfahrungen mit wissenschaftlicher Forschung war die Durchführung der Befragung nur möglich, wenn eine ausreichende Vertrauensbasis geschaffen werden konnte.

Einige zentrale Ergebnisse der Studie (vgl. Strauß 2011 a: 100 ff.):

- 18,8 % haben eine berufliche Ausbildung absolviert (Vergleich Mehrheitsbevölkerung: 83,4 %)
- 10,7 % besuchten eine Förderschule (Vergleich Mehrheitsbevölkerung: 4,9 %)
- 13 % besuchten keine Schule (Vergleich Mehrheitsbevölkerung: unter einem Prozent)
- 44 % haben keinen Schulabschluss (Vergleich Mehrheitsbevölkerung: 7,5 % der 15 bis 17-Jährigen haben keinen Hauptschulabschluss). Die überwiegende Mehrheit der Befragten bedauert, die Schul- oder Berufsausbildung abgebrochen zu haben.
- 11,5 % besuchten die Realschule (Vergleich Mehrheitsbevölkerung: über 30 %)
- 2,3 % besuchten das Gymnasium (Vergleich Mehrheitsbevölkerung: 24,4 %, 20 bis 25-Jährige über 40 %)

- die dritte Generation erfährt eine zunehmende Bildungsunterstützung durch die Familie
- 81,2 % haben persönliche Diskriminierungserfahrungen

In der Studie wird dargelegt, dass die traumatisierenden Erlebnisse von Diskriminierung und Verfolgung im NS-Regime an die folgenden Generationen weitergegeben werden. Außerdem zeigte die Befragung, dass Schule bis heute kein diskriminierungssensibler/-kritischer Raum ist. Der offene Antiziganismus an Schulen bleibt zumeist ohne Konsequenzen. Der Schul- und Ausbildungsabbruch wird häufig mit Diskriminierungserfahrungen begründet.

Die familiäre und kollektive Traumatisierung ist bis heute von großer Relevanz für die Bildungssituation. Durch die Traumaforschung zum Genozid an Jüdinnen und Juden ist bekannt, dass posttraumatische Symptome auch in der zweiten Generation festgestellt werden, da diese oft das Leid ihrer Eltern teilen. Hier steckt die Traumaforschung zum Genozid an Sinti und Roma noch in den Anfängen. Jane Schuch: „Dazu zähle ich die Tatsache, dass die deutschen Sinti und Roma aus den Konzentrationslagern in das Land zurückkehren mussten, das lange keine deutliche Abkehr von nationalsozialistischer Täterschaft vornahm – zumindest ist dies für die Bundesrepublik Deutschland so zu behaupten. Insbesondere gab es keine Abkehr von und Verurteilung der Täter und Täterinnen, die sich am Genozid an den europäischen Sinti und Roma

schuldig gemacht haben. „Die Traumaforschung weiß, dass gerade für die Überwindung eines Traumas nicht unbedingt die Schwere und das Ausmaß der erlebten Gewalterfahrung ausschlaggebend sein muss, auch nicht unbedingt die Art und Weise der therapeutischen Intervention, sondern vor allem die Lebensbedingungen danach“ (Schuch 2015). Bis in die 1980er Jahre hinein weigerte sich die Bundesrepublik Deutschland, den Genozid an Sinti und Roma anzuerkennen und verweigerte somit auch jegliche Entschädigung. Opfer und Täter_innen trafen in Institutionen wieder aufeinander. Dies führte zu einer sogenannten sekundären Traumatisierung oder „Zweiten Verfolgung“. Die Studie machte auch deutlich, dass sich mehr als die Hälfte der Befragten des Projekts vor Diskriminierung bei Behördenbesuchen fürchten.

Das Ergebnis der Bildungsstudie ergibt im Gesamtbild einen unzureichenden Zugang zum Bildungssystem und zeigt Gründe für das Scheitern von Bildungsprozessen auf. Die Studie weist auf intergenerationelle Traumatisierung, gegenwärtige Diskriminierung und fehlende Teilhabechancen hin. Diese Studie zeigte auch, dass nicht nur bei der Identifizierung von bildungsrelevanten Faktoren im Lebensalltag es der Beteiligung der Minderheit bedarf. Daniel Strauß: „Auch die Überwindung der festgestellten ‚Bildungsmisere‘ kann nur im Zusammenspiel von Mehrheit und Minderheit, vorrangig natürlich im Rahmen staatlich organisierter Bildungsprozesse, gedacht und realisiert werden“ (Strauß 2011 b: 51).

Fazit

Als Fazit enthält die Studie Handlungsempfehlungen, auf die ich an dieser Stelle nur verweise. 5 Jahre nach der Erhebung fanden 2016 Nachinterviews mit den Befragten im Alter von 14 bis 25 Jahren statt, um zu überprüfen, inwiefern Bildungsförderungsmaßnahmen zur Verbesserung der Bildungssituation seit 2011 beigetragen haben. 80% der Befragten gaben an, dass sich die Bildungssituation leicht bis sehr verbessert habe.

Über die Autorin

Chana Dischereit ist Wissenschaftliche Assistentin der Geschäftsstelle des Verbandes Deutscher Sinti und Roma, Landesverband Baden-Württemberg

Literatur:

Bundesarbeitsgemeinschaft RAA et.al.: Ergänzungsbericht von Vertreter/innen der Roma-Zivilgesellschaft und anderer Interessensträger und Expert/innen zum Bericht der Bundesrepublik Deutschland an die Europäische Kommission zum EU-Rahmen für Nationale Strategien zur Integration der Roma bis 2020, o.O. 2012.

Bundesministerium des Inneren: Bericht der Bundesrepublik Deutschland an die Europäische Kommission: EU-Rahmen für nationale Strategien zur Integration der Roma bis 2020 – Integrierte Maßnahmenpakete zur Integration und Teilhabe der Sinti und Roma in Deutschland –, Bonn 2011.

Schuch, Jane: Antiziganismus als Bildungsbarriere, 2015: <https://heimatkunde.boell.de/2015/02/24/antiziganismus-als-bildungsbarriere> (03.04.2107).

Strauß, Daniel a: Studie zur aktuellen Bildungssituation deutscher Sinti und Roma: Dokumentation und Forschungsbericht, Marburg 2011.

Strauß, Daniel b: Zur Bildungssituation von deutschen Sinti und Roma; In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Band 22-23, Bonn 2011.

Warum Bildungsprojekte gegen Antiziganismus dringend notwendig sind

Von Alexandra Sobotta

„Die Bekämpfung von Antiziganismus ist eines der drängenden Probleme für den Erhalt und die Zukunft unserer demokratischen und rechtsstaatlichen Gesellschaft“ (Rose 2016: 11).

Handlungsnotwendigkeit

Antiziganismus ist ein in Europa und so auch in Deutschland weit und stark verbreitetes sowie allgegenwärtiges Phänomen (vgl. Bartels et.al. 2013: 8): „Viele der tradierten ‚Wahrheiten‘ des Antiziganismus sind so fest mit den kulturellen Kodierungen der europäischen Gesellschaft verwachsen, dass jeder Versuch der Aufklärung als Angriff [...] gewertet wird“ (Kawczynski 2013: 7). So werden Menschen seit mehreren Jahrhunderten als „Zigeuner“ stigmatisiert und sind vor diesem Hintergrund Betroffene von Ausgrenzung, Diskriminierung und Verfolgung. Dies trifft meist Sinti und Roma aber auch andere durch die Mehrheitsgesellschaft Stigmatisierte. Antiziganismus gilt so noch immer als gesamtgesellschaftlich tabuisiertes und marginalisiertes Problemfeld (vgl. Scholz 2013: 38), welches hinsichtlich Funktion und Konstruktion weitestgehend unhinterfragt und selbstverständlich ist. So kommt es neben sprachlichen Ausgrenzungen und Stigmatisierungen, regelmäßig zu antiziganistisch motivierten Straf- und Gewalttaten (vgl. Strauß 2014: 8), die allerdings nur selten Auslöser von Protesten sind

- für Betroffene aber kein abstraktes Phänomen, sondern Alltag darstellen (vgl. End 2011: 15). Antiziganismus ist also durchaus kein vereinzelt anzutreffendes Phänomen. Er ist vielmehr in ein rassistisches und breit vorhandenes vermeintliches „Negativwissen“ und damit einhergehende Einstellungen zu und über Sinti und Roma und als „Zigeuner“-Stigmatisierte eingebettet (vgl. Manthe 2014: 5). Schaut man auf die Ergebnisse der Mitte-Studie der Universität Leipzig wird dies auch besonders deutlich. Aussagen, wie beispielsweise „Ich hätte Probleme damit, wenn sich Sinti und Roma in meiner Gegend aufhalten.“ (Heitmeyer 2012: 50) erhielten 2014 ca. 55,4% und 2016 sogar 57,8% (vgl. Decker & Kiess & Brähler 2016: 26) Zustimmung.

...aber

Und trotzdem, das heißt trotz der gesellschaftlichen Brisanz und trotz des Bildungsauftrages von Schule und außerschulischer Bildung, haben ebendiese „die Bekämpfung des Antiziganismus noch nicht im gebührenden Maße als pädagogische Herausforderung erkannt und in eine adäquate pädagogische Praxis umgesetzt“ (Saathoff 2016: 7). Vielmehr zeigen sich trotz der Notwendigkeit des Abbaus antiziganistischer Vorurteile bzw. dahingehender rassistischer Denk- und Handlungsweisen (vgl. Bogedan 2016: 9) Leerstellen in pädagogischen Kontexten.

So konstatieren Atasever und andere etwa in Bezug auf schulische Curricula Desiderate in der Auseinandersetzung mit traditionellen

antiziganistischen Auffassungen, der ideengeschichtlichen und politischen Bedeutung von Antiziganismus sowie die „bis heute andauernde Reproduktion und Aktualisierung antiziganistischer Denkmuster“ (Atasever et.al. 2014, 10).

(Un-)Kenntnisse und Anschlusspunkte im schulischen Bereich

Obwohl sich Antiziganismus wie ein roter Faden durch die europäische Geschichte verfolgen lässt und „Deutschland, moralisch und politisch betrachtet [...] besondere Anstrengung“ (Saathoff 2013: 6) aufgrund der Singularität der deutschen Vernichtungspraxis während der NS-Zeit zukommt, wurde „Antiziganismus jedoch nie grundsätzlich in Frage gestellt“ (Kawczynski 2013: 8).

Mit Blick auf Kenntnisse und Vorwissen von z.B. Jugendlichen bedeutet dies, dass von unterschiedlichen Erfahrungs- und Wissensbeständen zum Thema Antiziganismus ausgegangen werden muss. So können antiziganistische Umgangs- und Handlungsweisen als legitim und unproblematisch eingeschätzt werden – ebenso können explizite Kenntnisse oder immense Wissensdefizite sowie fragmentarische Vorstellungen und Bilder vorherrschen. Schüler_innen ab Klasse 10 verfügen beispielsweise zwar bereits über ein breites Wissen bezüglich europäischer Geschichte, dennoch bleibt die Auseinandersetzung mit Antiziganismus als konstitutiver Bestandteil jener Geschichte randständig - und das trotz vorliegender Anschlusspunkte in Lehrplänen!

So sieht der Lehrplan Geschichte für Gymnasium in Sachsen beispielsweise als: „Zentrale Aufgabe [...] die Förderung und Entwicklung eines reflektierten und selbst-reflexiven Geschichtsbewusstseins [vor.] Dies ist eine wesentliche Voraussetzung für die Fähigkeit und Bereitschaft des Einzelnen zur mündigen Teilnahme [...] und engagierte[r] Mitgestaltung der Gesellschaft und ihrer Wandlungsprozesse“ (Sächsisches Staatsministerium für Kultus 2011: 14). Dabei geht es um die Weiterentwicklung demokratischer Werte und um eine kritische Auseinandersetzung mit der Vergangenheit und ihrer Darstellung. Auch mit Blick auf die Stigmatisierung von Antiziganismus-Betroffenen als gesellschaftliche Sündenböcke sowie auf die Konstruktion von Wir- und Fremdgruppen finden sich leicht Anknüpfungspunkte: „Feindbilder [haben] Folgen für das gesellschaftliche und politische Handeln, [demnach ist deren] Überprüfung [...] notwendig“ (ebd.: 27). Da Schüler_innen oftmals für sich selbst das Recht auf Gleichheit, Individualität und Respekt beanspruchen, gilt es sie einerseits darin zu bestärken, andererseits darauf aufmerksam zu machen und zu sensibilisieren, dass jene Rechte seit Jahrhunderten Menschen verwehrt werden. Dies verweist so auf ein Ermutigen zu politischem Engagement und zur Auseinandersetzung mit sozialer Ungleichheit. Ähnliche Herangehensweisen finden sich im Ethikunterricht im Zuge des Themenfelds „Identität und Rolle“ im Rahmenlehrplan Berlin, welches diverse Lebensvorstellungen und Normen in das Zentrum der

Auseinandersetzung rückt (vgl. Atasever et.al. 2014: 36). So muss es darum gehen, sich der Thematik aus dem Blickwinkel einer zunehmend heterogenen Gesellschaft zu widmen und der Frage nach Herstellung von Chancengleichheit und Teilhabegerechtigkeit nachzugehen (vgl. Fritzsche & Lieb-scher 2010: 14).

Unverbindlichkeiten

Allen Anschlusspunkten zum Trotz bleibt die inhaltlich offene und unverbindliche Formulierung in den Curricula, sodass die Thematisierung von Antiziganismus meist freiwillig und von einzelnen Lehrpersonen abhängig ist. Konkrete Änderungen und Anpassung an dieses Problem ergaben sich erst im Laufe der letzten Jahre – so z.B. in Baden-Württemberg und Rheinlandpfalz. Hier wurde die Thematisierung des Porajmos, also des NS-Völkermordes an Sinti und Roma, dezidiert in den Lehrplan Geschichte aufgenommen (vgl. Barz 2016). Demgegenüber sind z.B. in Sachsen sowohl der Porajmos als auch Antiziganismus kein fester Bestandteil des Lehrplans Geschichte, weder für Gymnasium noch für Oberschule (vgl. Sächsisches Staatsministerium für Kultus 2009&2011). Die Entwicklungen in Baden-Württemberg und Rheinlandpfalz sowie die dargelegten Anschlusspunkte müssen demnach als Ausgangspunkt für die Implementierung in Lehrpläne und Bildungszusammenhänge verstanden werden – besonders aufgrund o.g. Kontinuität von Antiziganismus in der europäischen Geschichte, der deutschen Vergangenheit und Gegenwart und dem Erziehungs- und Bildungsauftrag

von Schule. Problematisch ist allerdings, dass auch Lehrkräfte oftmals: „vor einer Wissenslücke [stehen], wenn es darum geht [Antiziganismus] zum Thema zu machen“ (Manthe 2014: 5). Diesem Umstand schreibt Bytyci, Gründer des Amaro Drom e.V. auch deshalb eine (Mit-)Schuld an der Kontinuität antiziganistischer Stereotype und Klischees zu (vgl. Bytyci 2014: 9) – vor allem, wenn pädagogische Zusammenhänge bei einer Art der „Kulturvermittlung“ bzgl. einer „Kultur der Sinti und Roma“ ansetzen und so selbst in kulturalisierende essentialistische Ansätze geraten (vgl. End o.J.: 1).

Kein Frühjahrsputz!

Der Bildungsbedarf zum Thema Antiziganismus ist also in mehrfacher Hinsicht begründet: Zunächst muss die gesamtgesellschaftliche Brisanz der Thematik benannt werden. Dies korrespondiert mit historisch-politischen Rahmenbedingungen, der fehlenden Übernahme von Verantwortung und in der Kontinuität von Antiziganismus. Hinzu kommen die allgemein gehaltenen Bildungsinhalte in schulischen Curricula, die Antiziganismus als eigenständige Problemstellung bisher nicht benennen, durchaus aber Anschlusspunkte aufzeigen (vgl. Winkel 2002: 106), sowie fehlende Kenntnisse und Wissenslücken auf Seiten von Lehrkräften. Um dennoch o.g. gesellschaftlichen Entwicklungen zu begegnen und sich für die Bekämpfung von Antiziganismus und eine gleichberechtigte Teilhabe jetzt einzusetzen, können Bildungsprojekte außerschulischer Bildungsanbieter in Zusammenarbeit mit Schulen Abhilfe schaffen. Solche

Projekte und Zusammenarbeiten können es ermöglichen, Antiziganismus zu thematisieren, zu problematisieren, in Schulen hineinzuwirken und die Dringlichkeit der Implementierung in Curricula offen zu legen. Dennoch dürfen derartige Projekte nicht als Frühjahrsputz verstanden werden, denn:

„Antidiskriminierung [...] ist kein Frühjahrsputz, den man einmalig, zusätzlich und außer Plan machen und dann abhaken kann“ (Fritzsche & Liebscher 2010: 129).

Literatur:

Atasever, Kerem & End, Markus & Pientka, Patricia & Schmidt, Elisa & Wylezol, Roland & Alte Feuerwache (Hrsg.) (2014). Methodenhandbuch zum Thema Antiziganismus – Für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit. Münster.

Bartels, Alexandra & Borcke, Tobias von & Friedrich, Anna & End, Markus (Hrsg.) (2013). Antiziganistische Zustände 1. Zur Kritik eines allgegenwärtigen Ressentiments. Münster.

Barz, Hajdi (2016). Vortrag: Gadjé-Rassismus vorbeugen. Zentrale Kriterien gegen Gadjé-Rassismus in der Bildungsarbeit, „Wann, wenn nicht jetzt? Wer, wenn nicht wir?“ zur Tagung: „Wann, wenn nicht jetzt?“ Nachholende Gerechtigkeit für Sinti und Roma im Bildungsbereich. Berlin: Fachtagung am 3.11.2016.

Bogedan, Claudia (2016). Grusswort. In: Stiftung Erinnerung Verantwortung Zukunft (EVZ) (2016). Gemeinsam für eine bessere Bildung – Empfehlungen zur gleichberechtigten Bildungsteilhabe von Sinti und Roma in Deutschland. Berlin.

Bytyci, Hamze (2014). Vorwort. In: Atasever, Kerem & End, Markus & Pientka, Patricia & Schmidt, Elisa & Wylezol, Roland & Alte Feuerwache (Hrsg.) (2014). Methodenhandbuch zum Thema Antiziganismus – Für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit. Münster.

Decker, Oliver & Kiess, Johannes & Brähler, Elmar (2016). Die enthemmte Mitte – Autoritäre und rechtsextreme Einstellung in Deutschland. Die Leipziger „Mitte“-Studien 2016. Kompetenzzentrum für Rechtsextremismus- und Demokratieforschung.

End, Markus (2011). Bilder und Sinnstrukturen des Antiziganismus. In: Bundeszentrale für politische Bildung (2011). Sinti und Roma; Zeitschrift: Aus Politik und Zeitgeschichte (ApuZ) 22-23/2011.

End, Markus (o.J.). Workshop 1: Vorstellung des „Methodenhandbuches zum Thema Antiziganismus in der schulischen und außerschulischen Bildungsarbeit“.

Friedrich, Anna (2013). „Ich bin Rotationseuropäer...“ Strategien gegen Antiziganismus aus der Perspektive einer Selbstorganisation. In: Bartes, Alexandra & Borcke, Tobias von & End, Markus & Friedrich, Anna (Hrsg.) (2013). Antiziganistische Zustände 2 Kritische Positionen gegen gewaltvolle Verhältnisse. Münster.

Heitmeyer (2012). In: Decker, Oliver & Kiess, Johannes & Brähler, Elmar (2014). Die stabilisierte Mitte – Rechtsextreme Einstellung in Deutschland. Kompetenzzentrum für Rechtsextremismus- und Demokratieforschung.

Kawczynski, Rudko (2013). Vorwort. In: Atasever, Kerem & End, Markus & Pientka, Patricia & Schmidt, Elisa & Wylezol, Roland & Alte Feuerwache (Hrsg.) (2014). Methodenhandbuch zum Thema Antiziganismus – Für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit. Münster.

Manthe, Barbara (2014). Antiziganismus als Herausforderung für die rassismuskritische Bildungsarbeit. In: Detzner, Milena & Drücker, Ansgar & Manthe, Barbara (Hrsg.) (2014). Antiziganismus – Rassistische Stereotype und Diskriminierung von Sinti und Roma. Grundlagen für eine Bildungsarbeit gegen Antiziganismus. Düsseldorf.

Pates, Rebecca & Schmidt, Daniel & Karawanskij, Susanne (Hrsg.). Fritzsche, Heike & Liebscher, Doris (Autorinnen) (2010). Antidiskriminierungspädagogik. Konzepte und Methoden für die Bildungsarbeit mit Jugendlichen. Wiesbaden.

Rose, Romani (2016). Grußwort. In: Stiftung Erinnerung Verantwortung Zukunft (EVZ) (2016). Gemeinsam für eine bessere Bildung – Empfehlungen zur gleichberechtigten Bildungsteilnahme von Sinti und Roma in Deutschland. Berlin.

Saathoff, Günter (2014). Vorwort. In: Atasever, Kerem & End, Markus & Pientka, Patricia & Schmidt, Elisa & Wylezol, Roland & Alte Feuerwache (Hrsg.) (2014). Methodenhandbuch zum Thema Antiziganismus – Für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit; Münster: UNRAST Verlag.

Sächsisches Staatsministerium für Kultus und Sport (2009). Lehrplan Geschichte Mittelschule. Radebeul.

Sächsisches Staatsministerium für Kultus und Sport (2011). Lehrplan Geschichte Gymnasium; Dresden: Sachsen-macht-Schule.de

Scholz, Roswitha (2013). Antiziganismus und Ausnahmezustand. Der „Zigeuner“ in der Arbeitsgesellschaft. In: End, Markus & Herold, Katrin & Robel, Yvonne (Hrsg.) (2013). Antiziganistische Zustände 1. Zur Kritik eines allgegenwärtigen Ressentiments. Münster.

Strauß, Daniel (2014). Vorwort; In: Atasever, Kerem & End, Markus & Pientka, Patricia & Schmidt, Elisa & Wylezol, Roland & Alte Feuerwache (Hrsg.) (2014). Methodenhandbuch zum Thema Antiziganismus – Für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit. Münster.

Winckel, Äneke (2002). Antiziganismus. Rassismus gegen Sinti und Roma im vereinigten Deutschland. Münster.

Über die Autorin:

Alexandra Sobotta ist Politikwissenschaftlerin und schließt derzeit ein Masterstudium der Pädagogik ab. In ihrer Masterarbeit beschäftigt sie sich mit dem Themenbereich Antiziganismus und entwickelt ein antiziganismuskritisches Bildungsprojekt.

Konstellationen des Antiziganismus. Theoretische Grundlagen, empirische Forschung und Vorschläge für die Praxis

Von Frederik Schetter

Die Suche nach den Gründen für antiziganistische Ressentiments und die Entwicklung von Gegenmaßnahmen sind vielschichtig und komplex. Erinnerungskulturelle Debatten und wissenschaftlichen Studien haben sich im Kontext der Eröffnung des Denkmals für die im Nationalsozialismus ermordeten Sinti und Roma Europas im Oktober 2012 vermehrt dem Thema Antiziganismus angenommen. Dabei ist immer wieder deutlich geworden, dass es, um das Phänomen in seiner Gesamtheit wissenschaftlich zu erfassen und inhaltlich zu definieren, eines interdisziplinären Zugangs bedarf. Ein 2016 veröffentlichter Sammelband trägt diesem Bekenntnis zur interdisziplinären Herangehensweise Rechnung und zeichnet in insgesamt 14 thematischen Beiträgen ein ausgesprochen lebendiges, heterogenes und multiperspektivisch geprägtes Bild vom aktuellen Zustand der Antiziganismusforschung.

Sukzessive Verknüpfung von Theorie, Empirie und Praxis

Der Sammelband ist in drei Abschnitte gegliedert. Beleuchtet der erste Abschnitt gesellschaftstheoretische Aspekte der Antiziganismusforschung und bildet so die wissenschaftliche Grundlage, so werden im zweiten Abschnitt in einzelnen

Fallbeispielen die Ausprägungen von und der Umgang mit Antiziganismus in der Gesellschaft untersucht. Die Beiträge des dritten Teils unterziehen den Bereich der sozialen Arbeit einer kritischen Bestandsaufnahme und untersuchen sowohl, in wie weit antiziganistische Ressentiments in der alltäglichen Arbeit verwurzelt sind, als auch, wie und wo Antiziganismus im bildungspolitischen Bereich thematisiert wird.

In seinem einleitenden Beitrag zeichnet Wolfram Stender die Entwicklungen und Wandlungen von antiziganistischen Ressentiments in Europa und speziell in Deutschland bzw. den beiden deutschen Staaten seit 1945 nach. Vom postnazistischen Rassismus sei man über eine Klischees reproduzierende, linksalternative Verklärung aktuell in einer Situation angelangt, in der die offizielle Anerkennung und das Gedenken an die von den Nationalsozialisten ermordeten Sinti und Roma und der Rassismus gegenüber aktuell migrierenden Roma ambivalent nebeneinander stehen.

„Mechanismen der Aufnahme-gesellschaft“ als Grundlage von Marginalisierungsprozessen

Speziell der Perspektive von gesellschaftlichen Stigmatisierungen ausgesetzten Personen widmet sich der Beitrag von Elizabeta Jonuz im zweiten Abschnitt des Sammelbandes. Ausgehend von der rassismuskritischen Ethnizitätsforschung untersucht sie, wie nach Deutschland zugewanderte Roma mit Ethnisierungsprozessen umgehen. Als empirische Grundlage dienen ihr dabei

Interviews, die sie mit migrantischen Roma führte. Anhand von drei Biografien, die alle Generationen seit der Gastarbeiteranwerbung der 1960er Jahren umfassen, untersucht sie die Frage, ob die Antworten für die gesellschaftliche Marginalisierung von Roma „bei den Roma selbst oder in der Mehrheitsgesellschaft zu suchen“ (S. 153) sind.

Aus der Analyse der biografischen Interviews geht für die Autorin hervor, dass der Begriff „Zigeuner“ von allen interviewten Personen als diskriminierend empfunden wurde – es darüber hinaus aber sowohl zwischen den einzelnen Generationen als auch innerhalb einer Generation „durchaus verschiedene Strategien im Umgang mit Ethnisierungs- und Marginalisierungsprozessen“ (S. 183) gebe. Daher kommt Jonuz zu dem Schluss, dass „Ethnie“ bei der sozialwissenschaftlichen Erforschung von gesellschaftlicher Ungleichheit keine sinnvolle Kategorie darstellt. Stattdessen sieht sie die Gründe für die Marginalisierung von Roma in den „Mechanismen der Aufnahmegesellschaft“ (S. 183). Den Schlüssel für eine größere Teilhabe an gesellschaftlichen Prozessen sieht sie daher in einem von sozialer Herkunft unabhängigen Zugang zu Bildungschancen.

Unreflektierte und stigmatisierende mediale Berichterstattung

Coleen Schreiber beleuchtet am Beispiel der regionalen Tageszeitung „Hannoversche Allgemeine Zeitung“ (HAZ), wie die mediale Berichterstattung im Hinblick auf eine sogenannte „Armutszuwanderung“ immer

wieder auf antiziganistische Stereotype zurückgreift und gesellschaftliche Ressentiments bedient. Anhand von einzelnen Passagen aus insgesamt vier Artikeln der HAZ weist die Autorin nach, dass an Sinti und Roma wiederkehrend der Vorwurf der Integrationsunfähigkeit und erhöhten Kriminalität gerichtet wird. Gleichzeitig werde ihnen eine ärmliche Lebenssituation, schlechte Bildung und die Missachtung von „Grundregeln des Zusammenlebens“ (S. 220) zugeschrieben.

Neben den inhaltlichen Vorwürfen an Sinti und Roma sieht Schreiber auch in der Art und Weise, wie derartige Vorwürfe in der Berichterstattung begründet werden, wiederkehrende Elemente. Sie macht dabei eine unreflektierte, oftmals kaum faktenbasierte und mit stigmatisierenden Bezeichnungen operierende Argumentation der Journalist_innen aus. So kritisiert sie, dass Zitate von Polizist_innen und Richter_innen – ohne sie kritisch zu hinterfragen oder einzuordnen – in die Berichterstattung übernommen und beispielsweise Daten aus Statistiken nicht in einen Gesamtzusammenhang gesetzt würden. In ihrem Fazit plädiert Schreiber daher für eine „reflektierte und vorurteilsbewusste Berichterstattung“ (S. 222) und hebt die wichtige Rolle der Medien und der Journalist_innen in der Demokratie hervor.

Weitere Beiträge beschäftigen sich mit theoretischen Grundlagen von antiziganismuskritischer Bildung, der Bildungssituation deutscher Sinti in Niedersachsen oder mit der Gleichsetzung von Roma und Armutszuwanderung. Sehr zu empfehlen sind

zudem die Einblicke in die Praxis der sozialen Arbeit, welche die Beiträge im letzten Abschnitt des Sammelbandes bieten. So liefert ein „Wohnzimmergespräch“ einer Arbeitsgruppe des Hannoveraner Arbeitskreises Kritische Soziale Arbeit nicht nur eine Reihe von konkreten Beispielen von antiziganistischen Ressentiments in der Berufspraxis, sondern zeigt darüber hinaus anhand von zwei schriftlichen Stellungnahmen, wie Sozialarbeiter_innen politisch für einen Abbau von Antiziganismus eintreten können.

Zusammenfassung

Der Sammelband verknüpft theoretische Grundlagen zum Thema Antiziganismus mit aktueller empirischer Forschung und Einblicken in und Vorschlägen zur Berufspraxis von sozialer Arbeit. Die interdisziplinäre Herangehensweise und Multiperspektivität, mit der unterschiedliche inhaltliche Aspekte angegangen werden, ist die große Stärke des Sammelbandes. Die umfassende thematische Bandbreite macht ihn darüber hinaus für eine breite Leserschaft interessant.

Literatur:

Wolfram Stender (Hg.): Konstellationen des Antiziganismus. Theoretische Grundlagen, empirische Forschung und Vorschläge für die Praxis, Springer Fachmedien, Wiesbaden 2016, 39,99 Euro.

Der Sammelband ist auf der [Website des Verlags](#) auch als E-Book für 29,99 Euro erhältlich.

Antiziganismus. Soziale und historische Dimensionen von „Zigeuner“-Stereotypen

Von Frederik Schetter

Die Eröffnung des Denkmals für die im Nationalsozialismus ermordeten Sinti und Roma Europas im Oktober 2012 bot für viele Organisationen einen Anlass, sich mit dem Ist-Zustand der Antiziganismusforschung genauer auseinanderzusetzen. Begriffsdefinitionen, die Erforschung von gesellschaftlichen Ressentiments sowie die Frage nach der aktuellen Integration von Sinti und Roma, beispielsweise im Bereich der Bildung, standen im Mittelpunkt von erinnerungskulturellen Debatten und wissenschaftlichen Studien. In diesem Rahmen veranstaltete auch das Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma im November 2012 eine interdisziplinäre Tagung, um „solche Aspekte zu diskutieren und den Austausch zwischen Experten unterschiedlicher Fachrichtungen anzuregen“ (S. 15).

Die Diskussionen und Referate dieser Tagung bilden – komplettiert durch weitere Beiträge – den Kern eines im Jahr 2015 veröffentlichten Sammelbands. Herausgegeben von dem im aktuellen LaG-Magazins näher vorgestellten Veranstalter der Tagung und gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien zeigen insgesamt 12 thematische Beiträge soziale sowie historische Dimensionen des Antiziganismus auf. Alle Autor_innen untermauern dabei ihre Argumentation jeweils durch eine

Reihe von detaillierten Beispielen.

Historische Wurzeln von Antiziganismus

So beleuchtet Benedikt Wolf in seinem einleitenden Beitrag die historischen Ursprünge von Ressentiments gegenüber als „Zigeuner“ Stigmatisierten. Er führt an, dass die deutschsprachige Antiziganismusforschung in den meisten Fällen erst Mitte des 15. Jahrhunderts und somit zu spät ansetze. Wolf plädiert stattdessen für eine genauere Erforschung der Frühgeschichte des Antiziganismus seit dem frühen 9. Jahrhundert, was auch das Einbeziehen von „georgischen, armenischen und griechischen Quellen“ (S. 31) beinhalte.

Die historischen Wurzeln des modernen Antiziganismusbegriffs analysiert Martin Holler. Er geht dabei auf „drei Grundannahmen der bisherigen (deutschen) Antiziganismusforschung“ (S. 51) ein, welche den Begriff als einen Neologismus aus den 1980er Jahren sehen, der im Kontext von wissenschaftlichen Diskursen entstanden sei und dem somit – im Gegensatz zum Antisemitismusbegriff – die Historizität fehle. Holler stellt dem entgegen, dass das russisch- bzw. englischsprachige Äquivalent des Antiziganismusbegriffs schon seit Anfang der 1930er Jahre in der sowjetischen Behördensprache bzw. im englischen Sprachgebrauch genutzt wurde. Der Begriff müsse daher um eine historische Perspektive erweitert werden.

Politischer Antiziganismus – sichtbar beim Blick hinter die Kulissen

Der Frage, wie sich politischer Antiziganismus in der heutigen Zeit zeigt und erkennen lässt, widmet sich der kämpferisch formulierte Beitrag von Wilhelm Solms. Mittels Zitaten von unterschiedlichen Politiker_innen der ehemaligen Regierungskoalition von CDU/CSU und FDP (2009-2013) zeigt er auf, dass Ressentiments kaum noch offen formuliert werden, sondern vielmehr erst beim Blick hinter die Kulissen sichtbar werden. Als Beleg führt er unter anderem Reden der ehemaligen CDU-Abgeordneten Erika Steinbach an. Die jahrelange Sprecherin der CDU/CSU-Fraktion im Ausschuss für Menschenrechte und humanitäre Hilfe hob in zwei Reden hervor, dass keine staatliche Diskriminierung der Roma stattfände – nur um gleich darauf zu konstatieren, dass es in der Gesellschaft aber „nicht nur freundliche Gefühle für diese Menschen“ (S. 81) gebe und um in einer weiteren Rede den Vorwurf zu äußern, Roma würden sich der Integration in das Schulsystem verweigern.

Dass Steinbach mit diesen Ansichten keinesfalls allein dasteht, belegt Solms anhand von weiteren Beispielen. Dabei bemängelt er vor allem, dass die politische Bewertung der Integration von Sinti und Roma sehr eindimensional zu ihren Lasten ausfalle und Gründe wie „das unflexible Schulsystem oder die ablehnende Haltung von Lehrern und Mitschülern“ (S. 82) keine Rolle spielten. In den letzten Abschnitten seines Beitrags weist Solms zudem eklatante Unterschiede zwischen den politischen

Ankündigungen und den darauf folgenden Maßnahmen auf. Werde durch Politiker_innen zwar anerkannt, dass in der Gesellschaft Ressentiments gegenüber Sinti und Roma verbreitet seien und bei Reden zu Gedenktagen immer wieder auf die besondere Verantwortung angesichts der deutschen Geschichte verwiesen, so habe beispielsweise die Bundesregierung 2011 im Rahmen einer Großen Anfrage „keine einzige Maßnahme gegen Antiziganismus“ (S. 84) nennen können.

Europäische und postkoloniale Perspektiven

Den Blick auf die Situation von als „Zigeuner“ Stigmatisierten in anderen Ländern richtet Wolfgang Aschauer und untersucht am Beispiel Ungarns die „Art von Handlungen [...] gegen ‚Zigeuner‘“ (S. 114) und vor allem, welche „gesellschaftliche Funktionen [...] diese Handlungen haben“ (Ebd.). Er kommt zu dem Schluss, dass der aktuell in Ungarn existierende Antiziganismus durch ethnokulturelle und rassistische Prägungen komplexer und strukturell deutlich aufwendiger konzipiert sei als die ältere, „rein an Alltagsphänomenen“ (S. 127) orientierte Version. Dies habe zur Folge, dass die ungarischen Roma eine Reihe von gesellschaftlich stabilisierenden Funktionen übernähmen. Durch die Nutzung der Roma als Sündenböcke, als Legitimation für Armutspolitik und gesellschaftliche Schichtung oder auch ganz unmittelbar als verfügbare und wehrlose Arbeitskräfte auf dem grauen oder schwarzen Arbeitsmarkt sei der Antiziganismus in Ungarn daher ein „zentraler Stabilitätsfaktor

innerhalb einer gravierenden gesamtgesellschaftlichen Krise“ (S. 129).

Weitere Beiträge des Bandes fügen der Debatte unter anderem eine postkoloniale Perspektive hinzu, schauen zurück auf die jüngste Antiziganismusforschung oder richten den Blick auf Diskussionen um die wissenschaftliche Definition des Antiziganismusbegriffs. Besonders hervorzuheben sind die Beiträge von Peter Bell und Dirk Suckow, die sich mit unterschiedlichen Aspekten von antiziganistischen Stereotypen in Bildern beschäftigen und detaillierte Analysen zu einer Vielzahl von Beispielen liefern.

Zusammenfassung

Das Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma liefert mit dem Tagungsband eine interdisziplinäre und informative Bestandsaufnahme der aktuellen Antiziganismusforschung. Die Beiträge werfen Fragen sowohl an die Wissenschaft als auch an die Politik auf und sensibilisieren für den Umgang mit antiziganistischen Stereotypen, Ressentiments und Rassismus. Die große Menge an aufgeführten Quellen, Zitaten oder Bildern bildet zudem ein großes, zeitlich mehrere Jahrhunderte umfassendes Reservoir für all jene, die auf der Suche nach konkreten Beispielen für offenen oder latenten Antiziganismus sind.

Literatur:

Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma (Hg.): Antiziganismus. Soziale und historische Dimensionen

Lernen aus der ■ Geschichte ■

Empfehlung Fachbuch

von „Zigeuner“-Stereotypen, Heidelberg
2015.

Der Tagungsband kann in Buchform für
14,80 zzgl. Porto beim Sekretariat des Doku-
mentations- und Kulturzentrum Deutscher
Sinti und Roma bestellt oder hier kostenfrei
als PDF heruntergeladen werden.

Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma

Von Frederik Schetter

Dass Antiziganismus in Deutschland kein Phänomen politischer Ränder ist, sondern vielmehr in der Mitte der Gesellschaft zu finden ist, zeigen nicht zuletzt Studien wie „Die enthemmte Mitte“ aus dem Jahr 2016 und Untersuchungen zur Bildungssituation von Sinti und Roma. Angesichts einer Zunahme von Ressentiments gegenüber Sinti und Roma in den letzten Jahren, erscheint ein auf die Dekonstruktion von antiziganistischen Stereotypen ausgerichtetes, gesellschaftskulturelles Engagement wichtiger denn je. Historisch-politische Bildungsangebote können dabei – unter der Voraussetzung, dass Debatten über Definitionen, Merkmale oder Funktionen von Antiziganismus das notwendige wissenschaftliche Handwerkszeug liefern – einen Beitrag leisten. Das zu Beginn der 1990er Jahre gegründete Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma nimmt vor diesem Hintergrund eine zentrale Rolle ein.

Gefördert von der Bundesregierung und dem Land Baden-Württemberg bietet der in Heidelberg sowie Berlin ansässige Verein in enger Zusammenarbeit mit dem Zentralrat Deutscher Sinti und Roma auf seiner Homepage eine Vielzahl von wissenschaftlichen Publikationen, Veranstaltungen, Bildungsangeboten und weiteren Beiträgen zum Thema Antiziganismus.

Bildungsangebote und Antiziganismusforschung als Schwerpunkte

Den Kern der Website bilden die unter dem Reiter „Zentrum“ aufgeführten Informationen. Hier lassen sich sowohl die Organisation und Struktur des Dokumentations- und Kulturzentrums Deutscher Sinti und Roma als auch die Hintergründe der Gründung des Vereins nachvollziehen. Zugleich finden sich hier kurze inhaltliche Darstellungen von ehemaligen und aktuell bestehenden Ausstellungen. Besonders hervorzuheben sind die Bildungsangebote des Vereins. Dieser bietet neben Ausstellungsführungen und Workshops unter anderem auch die Organisation und Begleitung von Exkursionen an. Die vor allem für Jugendliche ab der Jahrgangsstufe 9 konzipierten, methodisch variablen Bildungsprojekte befassen sich über die Aufarbeitung des NS-Völkermords hinaus mit unterschiedlichen Aspekten der Geschichte und des aktuellen Lebens von Sinti und Roma. Sie sollen dabei für Stereotype sensibilisieren und aufzeigen, dass „die Lebenswirklichkeit der Sinti und Roma grundsätzlich von den antiziganistischen Klischees unterschieden werden muss“.

Über den Reiter „Zentrum“ gelangt man weiterhin zu den vom Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma organisierten – oftmals interdisziplinären – Veranstaltungen und zu einer Auflistung von wissenschaftlichen Publikationen. Neben durch den Verein herausgegebenen Tagungsbänden sind hier unter anderem Ausstellungskataloge, Aufsätze und

Redemanuskripte zu unterschiedlichen Aspekten der Antiziganismusforschung zu finden.

Europäische Gedenkort im Überblick

Vor allem für Pädagog_innen und Multiplikator_innen interessant ist ein Projekt, welches sich über den Reiter „Newsroom“ finden lässt. Hier gelangt man unter anderem zu einer weiteren vom Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma betriebenen Website. Diese gibt auf einer Karte einen Überblick über die bisher in Deutschland und anderen europäischen Ländern realisierten Gedenkort für die von den Nationalsozialisten ermordeten Sinti und Roma, führt grundlegende Informationen sowie Bilder zu jedem Ort auf und ermöglicht eine spezifische Suche, beispielsweise nach Gedenksteinen, -tafeln oder Stolpersteinen.

Der Verein bietet auf seiner Website darüber hinaus überblicksartige Informationen zu der Bürgerrechtsbewegung von Sinti und Roma, detaillierte und mit Beispielen ausgestattete Ausführungen zum nationalsozialistischen Völkermord sowie – beispielsweise durch die Veröffentlichung von Stellungnahmen – immer wieder Einblicke in aktuelle erinnerungskulturelle und politische Prozesse.

Zusammenfassung

Das Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma stößt immer wieder wissenschaftliche Diskussionen und politische Debatten zum Thema

Antiziganismus an. Es leistet so einen wichtigen Beitrag zur Dekonstruktion von antiziganistischen Stereotypen und zum Abbau von Ressentiments gegenüber Sinti und Roma in der Gesellschaft. Durch eine Reihe von sowohl thematisch als auch methodisch variablen Bildungsangeboten und Materialien ist der Verein zudem eine wichtige Anlaufstelle für Pädagog_innen und Multiplikator_innen.

Weitere Informationen erhalten Sie auf <http://www.sintiundroma.de/start.html>. Auf das vom Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma betriebene Internetportal zu Gedenkort für die von den Nationalsozialisten ermordeten Sinti und Roma gelangen Sie hier.

Aus Politik und Zeitgeschichte 22-23/2011: Sinti und Roma

Von Christian Schmitt

Eine Ausgabe der bpb-Publikation „Aus Politik und Zeitgeschichte“ aus dem Jahr 2011 beleuchtet in acht Beiträgen historische und gegenwärtige Probleme von Sinti und Roma, zeigt Besonderheiten ihrer Situation in Deutschland und anderen europäischen Ländern und entwickelt Perspektiven für weniger Stigmatisierung und mehr gesellschaftliche Teilhabe.

Frank Sparing geht in einem Artikel der rechtlichen Stellung von Sinti und Roma seit dem späten 19. Jahrhundert, ihrer Verfolgung im Nationalsozialismus und dessen Auswirkungen auf ihre Situation in der Bundesrepublik auf den Grund. Der Autor nennt einleitend die bereits im Kaiserreich, später auch in der Weimarer Republik geltenden Erlasse, die „auf die Ausweisung ausländischer Sinti und Roma sowie die Erschwerung einer reisenden Lebensweise“ (S.8) zielten. Sie gingen einer Radikalisierung Ende der 1920er Jahre voraus, die mit der „Einführung von Sonderausweisen eine lückenlose Erfassung der Zigeuner“ (ebd.) anstrebte.

NS: Konstruierte Stammbäume und „Zigeunersippenarchiv“

Eine entscheidende Entwicklung nach der nationalsozialistischen Machtübernahme sieht Sparing in der einsetzenden „rassische[n] Unterscheidung zwischen ‘echten und unechten Zigeunern““ (S. 9),

wobei „Mischlingen“ ein besonders hohes Maß an „‘Asozialität und Kriminalität““ (S. 11) attestiert wurde. Ein geplantes „Reichszigeunergesetz“ brandmarkte Sinti und Roma als „‘das dem deutschen Volkstum fremde Zigeunervolk““ (ebd.). 1935 begann man damit, Sinti und Roma in Arbeitslagern zu konzentrieren. Da die Identifizierung vermeintlicher „Zigeuner“ nicht so leicht durchzuführen war wie beispielsweise bei Jüdinnen und Juden anhand ihrer Religionszugehörigkeit, richtete man anhand konstruierter Stammbäume im Reichsgesundheitsamt ein „Zigeunersippenarchiv“ ein. Die hier gesammelten „Informationen“ dienten später als Grundlage für die mit dem Krieg beginnenden Deportationen in osteuropäische Ghettos und schließlich für die Ermordung von fast 30.000 Sinti und Roma in Auschwitz.

Sehr pointiert zeichnet Sparing die Argumentation nach, mit denen die deutsche Rechtsprechung Überlebenden des Genozids nach 1945 Anspruch auf Entschädigung absprach. Kernpunkt war hierbei der Umstand, dass Sinti und Roma nach dem geltenden Recht des NS-Staates als „Asoziale“ inhaftiert worden waren. Damit galten sie als Kriminelle statt als rassistisch Verfolgte und die KZ-Haft in diesem Fall auch nach dem Krieg „als legitime Form der Verbrechensbekämpfung“ (S. 14). Auf dieser Grundlage wurden alle Repressionsmaßnahmen, denen Sinti und Roma vor der Vernichtung in Auschwitz ausgesetzt gewesen waren, als nicht entschädigungswürdig eingestuft. Diese Argumentationslinien stigmatisierten

Sinti und Roma erneut und schufen darüber hinaus „die Grundlage für fortgesetzte Diskriminierungen in der Bundesrepublik“ (S. 15).

Wiederholung von Stigmatisierung, Ablehnung und Ausgrenzung nach 1945

Sparings Text bestätigt die aus eigenen Erfahrungen gespeisten Ausführungen von Zoni Weisz, der in seinem Artikel von einem „vergessenen Holocaust“ (S. 3) spricht und beklagt, man habe Sinti und Roma nach dem Zweiten Weltkrieg europaweit ihrem Schicksal überlassen und dabei eine Wiederholung der „jahrhundertelange[n] Geschichte von Stigmatisierung, Ablehnung und Ausgrenzung“ (S. 7) ermöglicht.

In einem weiteren Beitrag zeichnet Markus End die Bilder und Sinnstruktur von Antiziganismus nach und bezieht in seine Betrachtung Narrative seit dem späten Mittelalter ein. Ein vom Autor zitierter Text aus dem Jahr 1550 mit dem Namen „Von den Züginern oder Heiden“ belegt dabei eindrucksvoll, wie langlebig Stereotype gegen als fremd empfundene Gruppen sein können. Dieser Umstand kommt besonders zur Geltung, wenn End einen Text des NS-Politikers Tobias Portschy vergleichend hinzuzieht; freilich lässt auch der Blick in die Gegenwart noch zahlreiche Kontinuitäten erkennen.

Reinhard Marx betrachtet die Situation von Sinti und Roma in Deutschland aus ausländischer Sicht. Während die aus anderen EU-Ländern stammenden Sinti und

Roma ihr Recht auf Freizügigkeit wahrnehmen können, hat die überwiegende Mehrheit keinen rechtmäßigen Aufenthalt, sondern wird lediglich geduldet. Die meisten stammen dabei aus dem Kosovo und haben ihre Heimat aufgrund des Krieges 1999 verlassen. Mittlerweile existiert ein Rückführungsabkommen zwischen der Bundesregierung und der Regierung der Republik Kosovo, von dem viele in Deutschland geborene oder aufgewachsene Kinder und Jugendliche betroffen sind. Marx konzentriert sich in seinem Artikel auf diese Gruppe, zeigt Modalitäten von Rücknahme und Rückführung auf und erläutert aufenthaltsrechtliche Perspektiven.

Kampf für Bleiberecht und gesellschaftliche Teilhabe

Weitere Artikel zeigen Verbesserungsbedarf auf dem Gebiet der Minderheitenrechte in der EU auf, beleuchten die Situation von Sinti und Roma in anderen europäischen Staaten und erfassen ihre Bildungssituation in Deutschland. Eine Reportage dokumentiert außerdem den Kampf aus dem Kosovo geflohener jugendlicher Sinti und Roma für Bleiberecht und gesellschaftliche Teilhabe in Deutschland.

Die vorliegende Ausgabe von „Aus Politik und Zeitgeschichte“ nähert sich den Lebensumständen deutscher und europäischer Sinti und Roma aus verschiedenen Richtungen. Die einzelnen Artikel betrachten die Situation aus historischer, juristischer, gesellschaftspolitischer und nicht zuletzt persönlicher Perspektive, sodass sie sich zu

Lernen aus der ■ Geschichte ■

Empfehlung Zeitschrift

einer umfassenden Betrachtung zusammenfügen, die trotz des bereits sechs Jahre zurückliegenden Erscheinungsdatums einen fundierten Einstieg in die Thematik bietet.

APuZ 22-23/2011 ist kostenfrei im Online-shop der Bundeszentrale für politische Bildung erhältlich.

Antiziganismus begegnen. Eine Hilfestellung für den Alltag, im Privat- oder Berufsleben, Unternehmen oder Verein

Von Frederik Schetter

Auch wenn die nationale Minderheit der Sinti und Roma in Deutschland einen besonderen Schutz genießt - wer sich auf die Suche nach Ausprägungen von Antiziganismus in der Gesellschaft macht, wird schnell fündig. Begriffe wie das „Zigeunerschnitzel“ oder mediale Schlagzeilen, welche Sinti und Roma als Kriminelle charakterisieren, sind dabei nur zwei Beispiele. Angesichts von in den letzten Jahren zunehmenden Ressentiments gegenüber Sinti und Roma kommt dem Hinterfragen von antiziganistischen Stereotypen und Pauschalisierungen aktuell eine besondere Bedeutung zu. Dabei macht eine klare Distanzierung von Antiziganismus in Situationen, in denen man selbst nicht unmittelbar betroffen ist, meist keine Schwierigkeiten. Kommt es jedoch im privaten oder beruflichen Umfeld – beispielsweise im Büro, bei der Vereinsfeier des eigenen Fußballvereins oder bei einem Familientreffen – zu bewussten oder unbewussten antiziganistischen Äußerungen, fällt eine Entscheidung für eine Reaktion oftmals schwerer.

Handlungsoptionen und Argumentationstipps gegen alltäglichen Antiziganismus

Die Bundeszentrale für politische Bildung nähert sich diesem Problem und bietet in einem achtseitigen Flyer aus dem Jahr 2016

sowie einem gut zweiminütigen Erklärfilm Unterstützung und Tipps zu der Frage, wie man Antiziganismus im Alltag begegnen kann. Der Flyer liefert dabei anfangs eine Erklärung und Einordnung des Antiziganismusbegriffs, welche die Grundlage der auf den folgenden Seiten aufgeführten Beispiele und Argumentationsratschläge bildet. Anhand von Situationen, welche Antiziganismus im Alltag – beispielsweise bei einem Gespräch über Geflüchtete und Einwanderungspolitik im Büro – zeigen, sensibilisiert der Flyer für antiziganistische Ressentiments und führt mögliche Handlungsoptionen auf.

Als zentral für eine vielversprechende Reaktion auf antiziganistische Äußerungen werden dabei unter anderem das ruhige aber entschiedene Hinterfragen von Pauschalurteilen und die Suche nach Unterstützern gesehen. Ein Ignorieren der Äußerungen stellt dagegen keine Option dar. Neben dem Aufzeigen von möglichen Reaktionen auf Antiziganismus führt der Flyer als Hilfestellung für die Argumentation zusätzlich einige zentrale Fakten über die Thematik auf. Zudem listet er eine Reihe von wichtigen Forschungsinstitutionen, Menschenrechtsorganisationen oder Vereinen auf, die sich gegen Antiziganismus engagieren und Anlaufstellen bei der Suche nach Beistand bieten.

Der dem Flyer zugehörige Erklärfilm zeigt unterschiedliche Aspekte des Lebensalltags von als „Zigeuner“ Stigmatisierten auf. Dabei dekonstruiert er antiziganistische Stereotype und liefert zentrale Fakten sowie Statistiken zur Lebensrealität der in Deutschland

lebenden Sinti und Roma.

Zusammenfassung

Die Bundeszentrale für politische Bildung bietet mit dem Flyer „Antiziganismus begegnen“ und dem zugehörigen Erklärvideo eine kompakte Hilfestellung für den Umgang mit Antiziganismus. Ist das Erklärvideo beispielsweise für Schüler_innen als Einstieg in das Thema Antiziganismus sehr zu empfehlen, sei der Flyer vor allem jenen ans Herz gelegt, die sich fragen, wie man antiziganistischen Ressentiments im Alltag am besten entgegentritt.

Der Flyer „Antiziganismus begegnen“ ist kostenfrei im [Online-Shop der Bundeszentrale für politische Bildung](#) bestellbar. Der Erklärfilm ist [hier](#) abspielbar.

Unser nächstes Magazin erscheint am 24.05.2017 und trägt den Titel „Historisch-politische Bildungsarbeit zum Thema Nationalsozialismus mit Geflüchteten“

I M P R E S S U M

Agentur für Bildung - Geschichte, Politik und Medien e.V.
Dieffenbachstr. 76
10967 Berlin
<http://www.lernen-aus-der-geschichte.de>

Projektkoordination: Ingolf Seidel
Webredaktion: Frederik Schetter und Christian Schmitt

Die vorliegende Ausgabe unseres Magazins wird durch die Berliner Landeszentrale für politische Bildung gefördert.
Die Beiträge dieses Magazins können für nichtkommerzielle Bildungszwecke unter Nennung der Autorin/des Autors und der Textquelle genutzt werden.